

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 172.

Hirschberg, Donnerstag den 27. Juli.

1882.

Die Fortschrittspolitik ist Wind und Dunst! Die Regierungspolitik eine rettende That!

(Rede Stöder's.)

Und ich bitte Sie, m. H., wenn der Fortschritt wirklich alle seine Ziele erreicht hätte, wenn er in der Armee zweijährige Dienstzeit eingeführt hätte, wenn die Minister nach der Pfeife der Majorität tanzen müßten, wenn wir die indirecten Steuern abschafften und ließen uns durch die directen Steuern bis zur Unerträglichkeit belasten, wenn wir unsere Bälle an den Grenzen preisgäben und eröffneten unser Land und unsere Märkte Jedermann, — wenn dies Alles erreicht wäre und wirklich der kleine Mann das amerikanische Schmalz umsonst bekäme (Heiterkeit), was wäre damit gethan, um die Umsturzb Gedanken zu bannen, welche heute in dem Herzen der Socialdemokratie gewaltig und mächtig sind? Gar nichts, m. H. (Lebhaftes Bravo.) Wenn Sie aber diese Schlussfolgerungen durch Ihren Beifall anerkennen, müssen Sie auch hinzufügen, dann kann uns auch der Fortschritt gar nichts helfen, sondern nur Schaden; und es gehört in der That zu den Räthseln für den, der die unglaubliche Gutmüthigkeit und Verblendungsfähigkeit unseres deutschen Volkes nicht kennt, daß dann in weiten Kreisen unseres Volkes unter insamen Wahlmanövern der Ruf laut wird: Wir erklären uns für das Unheil, für das Verderben, für die Unfähigkeit. (Bravo!)

Ja, m. H., unser Volk muß eben erst politischer werden. (Wiederholter Beifall.) Wenn unsere Arbeiter und Handwerker verstanden, was ihnen noth ist, so würden sie heute als die Ersten sich um die Fahne der Regierung schaaren, würden die Hand unseres Kanzlers ergreifen, nicht um ihm auf jedem seiner Wege zu folgen, wohn er fährt — oder wie die fortschrittliche Presse manchmal sagt, mit ihm durch Dick und Dünn gehen — das

kann keine Partei, das thun wir nicht, das thut auch kein Stand, aber um die großen Gedanken des Reichskanzlers, den guten Willen der Regierung, zu einem richtigen Ziele, zu einer praktischen Ausführung zu bringen. M. H., die Sache steht doch in der That so, die Regierung hat es erklärt, unser allverehrter Kaiser hat es in seiner wundervollen Botschaft in Granit geradezu eingegraben, daß die Aufgabe des deutschen Reiches, des preussischen Staates für die Zukunft sein wird und sein muß, sich der bedrängten Volksklassen anzunehmen. Daß die bedrängten Volksklassen auf solch ein königliches Programm nicht eingehen, daß sie lieber wollen eine Politik, die sich daran anknüpft, die ohnedies vielleicht gegen sie, anstatt mit ihnen und durch sie gemacht wird, ist in der That vollkommen unbegreiflich. (Zustimmung.) Es dämmert ja überall. Daß es uns in Berlin gelungen ist, um die Fahnen der socialen Reform auf christlicher Basis beinahe 50 000 Männer zu sammeln, ist — wenn wir auch noch nicht gefestigt haben — ein Ereigniß von der allergrößten Tragweite.

Daß die unausbleibliche und unvermeidliche sociale Reform, diese tiefe Arbeit an unseren Verhältnissen, von der Regierung, nicht von einer Partei in die Hand genommen wird, ist von allergrößter Wichtigkeit. Eine Reformpolitik, die blos der Socialdemokratie gehört, oder nur dem Handwerkerstande, kann nur einseitig sein. Wenn die Regierung sich an die Spitze der Reform stellt, wenn ein Kaiser, so glorreich und mächtig, ein Kanzler, so groß, so weise, so berühmt, diese Reformarbeit in ihre Hand nehmen, so ist damit zweierlei gesichert, was bei jeder Reform unerlässlich ist; einmal, daß die Reform nicht blos Project bleibt, sondern zur That wird, und daß sie nicht einzelne Interessen auf Kosten der andern bevorzugt. Eine Partei wird immer nur an eine Reform denken, die ihr allein nützt, ein König, zumal ein erb-

licher Monarch, eine Regierung, welche Deutschland groß und einig gemacht hat, wird daran denken, das Wohl aller Parteien und damit das Wohl des Landes auch für die Zukunft zu sichern, und das ist rechte Staatsweisheit. (Bravo!)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juli. Se. Majestät der Kaiser und Königin erschien auf der Promenade, wohnte darauf dem Gottesdienste bei und nahm dann am Nachmittag das Diner allein ein.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin wird von Coblenz kommend heute Abend in Hamburg erwartet.

— Der Bundesrath hat beschlossen, daß als Spielarten solche Karten anzusehen sind, mit welchen irgend eines der gewöhnlichen Kartenspiele gespielt werden kann.

— Wie man hört, wird jetzt innerhalb der städtischen Verwaltung angenommen, daß die Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung beschlossene Sache sei.

— Es ist, sagt der „Reichsbote“, keine Hoffnung vorhanden, daß dem Reichstage noch in der laufenden Session eine Novelle zum Actiengesetze zugehen wird.

— Ueber Fürst Bismarck schreibt ein Berl. Blatt, in Betrachtung seiner Berichte von 1856, welche die Zukunft Deutschlands damals schon prophezeiten: „Wer aber könnte dabei zugleich des Mannes vergessen, der dem preussischen Adler den Raum zum stolzen Siegesfluge geschaffen! Sollen wir nicht dem, der den rechten Weg durch das Zerfall der Bundeszeit so stark und sicher gefunden, auch heute wieder unser volles Vertrauen darbringen, wo es sich um die sociale Wiedergeburt unseres Volkes handelt? — In der That, die damaligen Gespenster sind dahin, aber neue drängen sich auf die Bühne: die Geister der Phrase, der Lüge, der Verleumdung, die Geister

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

38

(Fortsetzung.)

Emma suchte die Achseln. „Jedenfalls ist sie eine Verlassene, Mama, und sie klopf bittend an unsere Thür — wir dürfen ihr dieselbe nicht verschließen.“ — „Das ist auch keineswegs meine Absicht — Gott verhüte es! Einstens, als ich noch ein kleines Mädchen war, entstand mitten in der Nacht bei Bekannten Feuer, und da nahmen wir eine ganze Familie gastlich auf, Vater und Mutter mit acht Kindern. — Ach? — Rein, warte, waren es nicht sogar neun? — Vintchen, Hanny und — Eduard und — jawohl, es waren ihrer neun. Freilich, mein Vater hatte als Bürgermeister über ein großes, geräumiges Haus zu verfügen — damals galt man noch etwas, konnte sich mit den Angeesehensten in eine Reihe stellen! Ach Gott, Alles ist jetzt dahin!“

Sie hatte, ganz geknickt von dem Gedanken an ihre Manfarde und all ihren Mangel, geräuschlos, als begehe sie ein arges Verbrechen, draußen in der Küche den Thee bereitet, und brachte ihn jetzt schüchtern in's Zimmer, wo eben ihre Tochter die Fremde überredete, für heute mit dem Lager auf dem Sopha fürlieb zu nehmen. Etwas später saßen sie und Emma im kleinen, schräg abfallenden Kämmerchen allein beisammen, während Manuela, anstatt zu schlafen, das Licht auslöschte, und den Fenstervorhang herabzog. Da drüben hinter den dunklen Mauern lag die todte Mutter, der graue, schweigsame Steinkolof barg Alles, was ihr auf Erden theuer gewesen, ihr Hoffen und Lieben, ihre Stütze und

ihren Trost. — Schwer und immer schwerer neigte sich die Stirn gegen die gefalteten Hände, und Thränen des echtsten Schmerzes erleichterten das übervolle Herz.

Es war in der Dämmerung des anderen Abends, als sich die Gräfin genügend erholt hatte, um wenigstens wieder denken und Entschlüsse fassen zu können. Der gestrige Tag glied für sie einem Abgrund, welcher auf ewig die Vergangenheit von der Gegenwart trennte. — Es galt jetzt wieder gut zu machen, was die Zerrwürmer der letzten Wochen Entsetzliches verschuldeten. Als der Abend herabsank, ging die unglückliche Frau, ganz schwarz gekleidet und tief verschleiert die Treppe hinab, scheuen Schrittes vorüber an dem Zimmer der Todten, das Herz voll Furcht und Unruhe, die Gedanken beschäftigt mit tausend Plänen und martervollen Fragen. Was sie jetzt unternahm, war der letzte Schritt; schlug auch dieser fehl, so glied die Zukunft einem öden Wege über Staub und Dornen, einer Wanderung ohne Ziel. Ihr graute, sobald das Bild voll geheimer Schrecken vor ihre Seele trat.

Immer weiter hinein in das Gewirre der engen alten Straßen und Gänge, in das Herz der Stadt, wo versumpfte Canäle tief und still unter gewölbten Brückenpfeilern lagen und über und neben ihnen der Menschenstrom dahinfluthete, unerschöplich, rastlos, Millionen von Zwecken dienend, Millionen von Hoffnungen und Befürchtungen bergend, immer neu in jeder Secunde, immer derselbe von Anbeginn bis zu Ende. Hohe Häuser mit spitzen Giebeln zeichneten sich scharf vom halbdunkeln Abendhimmel, Fuhrwerke kreuzten die Straßen, Bootsladungen voll Gemüse und

Rohlen glitten über das schwarze Wasser, und zwischen den Wolken erschien jetzt die Sichel des Halbmondes. Ihre Strahlen trafen eine verfallene, flechtenüberzogene Mauer mit kleinen Fenstern, sie glitzerten auf Eisenstangen und warfen kreuzweise die Reflexe hinein in das murrende, feuchte Clement.

Die Polin stand neben einem der Brückenpfeiler und suchte gewaltsam den Schüttelfrost zu bekämpfen, der sich bei dem Anblick dieses Hauses ihrer bemächtigt hatte. Das Gefängniß, die Stätte des bittersten menschlichen Jammers, Gollowin's Gefängniß lag vor ihr. Das Haus unterschied sich zwar von den übrigen der verfallenen Straße nur äußerst wenig, aber die Gräfin sah es zum ersten Male, und ihre Fassung drohte zu schwinden. Nur mit Mühe hielt sie sich aufrecht, immer wieder durchdrang ihr Bewußtsein der schreckliche Gedanke: Dieser Versuch ist der letzte. Aber sie mußte sich aufraffen; die Leute spöttelten bereits. Ein derber Rahnschiffer näherte sich ihr und fragte mitleidig: „Hat Sie wohl ihren Mann da drinnen, Frau?“ — „Ja!“ antwortete zitternd die Polin. „Ja!“ — „Ach, dann muß Sie am hellen Tage hierher kommen — dann will ich den Gefangenen wenigstens an das Fenster locken. Man hat so seine kleinen Kunstgriffe — aber im Dunkeln geht das nicht.“ — Die Gräfin ging langsam weiter. „Ich danke Euch, mein Freund!“ versetzte sie. „Morgen vielleicht!“

Und dann, wenige Schritte weiterhin stand sie vor der Thür des Gefängnisses. Nur die oberen Räume waren dunkel, unten dagegen Alles hell erleuchtet; wenigstens der Eintritt verursachte keine weiteren Schwierigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

philisterhafter Bornirtheit, Vaterlandslosigkeit und Selbstsucht scheinen einen neuen Bundestag aufzuführen zu wollen. Aber noch wandert der Verfasser, der Gründer Deutschlands durch unsere Zeit, noch immer führt er die strahlende Leuchte der Vernunft und das blanke, scharfe Schwert der Kritik, noch immer blickt er mit dem Auge des Sehers in das Morgenroth der deutschen Zukunft und noch immer trägt er zum Trost auf dem langen Wege die herbe Beitsche des Humors. Darum unverzagt, „es muß doch Frühling werden!“

Der Obersteuermann Meiling, welcher Geheimnisse aus unserer Flotte, Torpedos etc. an Rußland verrath, ist wegen Landesverraths, unter Entfernung aus der Marine, mit Zuchthausstrafe von sechs Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer bestraft worden.

In jüdischen Blättern und fortschrittlichen Kreisen ist die Medensart jetzt sehr beliebt, bei jeder Nachricht über jüdische Excesse etc. zu sagen: Jeder gebildete Mensch müßte mit Entrüstung solche Anflagen zurückweisen. (So bei dem Wucher der russischen Juden, so bei der neuen Esther-Affaire etc.) Wo ist jene Entrüstung, wenn die unsinnigsten Verleumdungen gegen alles Conservative ausgestoßen werden?

Bekanntlich feiern die Juden in diesem Monate die Erinnerung an die Zerstörung des zweiten Tempels. Dazu sagt das „D. T.“: Beinahe zwei Jahrtausende sind seit der Zerstörung des zweiten Tempels verflossen, und alljährlich am 9. Ab sitzen sie auf der Erde, legen ihre Sandalen ab und stimmen ihre Jeremiaden an. Und das alles wegen der Zerstörung des einen Tempels! Daher die Thränen? Haben doch die Juden der Tempel so viele! Ich meine nicht die gottgeweihten Tempel, in welchen man Gebete zu Abdonai emporsenden läßt, und wo man mit wahrer Inbrunst seine Anbacht vor einem einzigem Gott verrichtet — ich meine jene Tempel (Börsen), die mit Recht „Götzen- und Spieltempel“ genannt werden, in denen man um das goldene Kalb herumspringt und tanzt und ausruft: „Das sind Deine Götter, Israel!“ und hunderttausende unschuldige Opfer herangelockt werden, die ihr schwer erworbenes Gut hinopfern. Ueber diese Tempel, die nicht zerstört werden, müßte man täglich weinen und wehklagen. Der Zeitgeist durchschreitet mit ehernem Schritte die Welt, der die Götzentempel zerstört, die Altäre, von Menschenblut triefend, niederreißt, und die Menschen zur ehrlichen und sittlichen Arbeit aufmuntert und ermahnt. Nur dann, wenn auch die Juden sich mehr dem ehrlichen Berufe als dem Hüllenpiele zuwenden, können auch sie alle nützliche Weltbürger in die große Weltkette, die alle Menschen umspannt, aufgenommen werden, und dann wird sicherlich der 9. Ab kein Trauertag, sondern ein Freudentag für die Welt sein.

Die „N. W. B. Z.“, sonst so ruhig, ergrimmt mit Recht über die Producten-Börsenberichte, welche die schöne Ernte, welche Gott sei Dank auf unseren Fluren steht, ihres Eigennutzes willen ablenken wollen. Sie sagt: „Ein Mittel zur Erhaltung der Unzufriedenheit sind hohe Brotpreise. Die Berechtigung hoher Brotpreise liegt aber in einer nicht sehr ergebnisreichen Ernte. Deshalb wird die Ernte so gemacht, nicht wie sie ist, sondern wie sie im Interesse der betreffenden Leute sein sollte. Daß mit der Verfolgung solcher politischen Zwecke auch ein gutes Geschäft erzielt wird, liegt ja auf der Hand. Wirklich noch viel raffinierter, als jene Sage vom Mainzer Hanno! Diese Börsen-Kornjuden sind complicirte Blutsauger und Volkschinder. Man sollte sie unter Polizeiaufsicht stellen und die ganze Producten-Börse auf den Abbruch versteigern, alles was davon da ist, auf der Binnbrucher Haide zu Staub verbrennen und die Börsen-Kornjuden verurtheilen, diesen Staub packenweise in's todte Meer zu tragen.

Ungefährlich der täglich sich wiederholenden abscheulichen sittlichen Verbrechen, denen Mord und Todtschlag zur Seite stehen, ruft endlich der anständige Theil des Volkes so laut nach energischen Mitteln zur Abhilfe, daß man jetzt sogar auf liberaler Seite dringend die Wiedereinführung der Prügelstrafe fordert, deren Abschaffung man seiner Zeit sich als Verdienst anrechnen wollte. Im liberalen „Leipziger Tageblatt“ wird mit vollem Rechte behauptet, die ganz überwiegende Mehrheit der Staatsbürger sei längst darüber einig, daß es für freien Widerstand gegen die Staatsgewalt, für muthwillige Sachbeschädigung und Baumfrevel, namentlich aber für Lüftlinge, welche sich an unschuldigen Kindern versündigen, kein besseres Zucht-, Besserungs- und Abschreckungsmittel giebt, als Wasser und Brot und Prügel.

Kassel, 25. Juli. Der vierte deutsche Lehrertag wurde heute Vormittag im Saale des Stadtparkes eröffnet. Es waren etwa 1000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Theilen Deutschlands anwesend.

Egypten.

Dort gehen die Ereignisse ihren Gang und England geht langsam nach Süden vor. Die Berichte sagen: Am 24. Juli, Morgens, gingen englische Jäger von hier ab, um Kamleh zu bejagen. Im Laufe des Tages

bejagten englische Truppen diesen Ort, ohne besonderen Widerstand gefunden zu haben. Der größte Theil von Arabie's Infanterie soll bei Damiette stehen, seine Cavallerie und Artillerie bei Kasrdowar.

England hat das Ministerium des Rhedive anerkannt, mit Ausnahme natürlich des Kriegsministers, des rebellischen Arabi Pascha. Derselbe wird durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden.

Die 42 wegen Verschwörung gegen Arabi Pascha aus Egypten ausgewiesenen tscherkessischen Officiere werden mit Erlaubniß des Sultans sich sofort zum Rhedive nach Alexandrien begeben.

Klein-Asien.

Die Feuersbrunst in Smyrna ist schlimmer gewesen, als man nach der ersten telegraphischen Meldung erwarten konnte. Sie hat 1400 Häuser zerstört und 6000 Personen obdachlos gemacht. Das Feuer wüthete 7 Stunden, ehe es bewältigt werden konnte.

Provinzielles.

Breslau, 25. Juli. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sowie Ihre K. und K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin werden nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen während der großen Manöver des 5. und 6. Armeecorps im südlichen Theile des königlichen Palais hier selbst Wohnung nehmen und in der Commandantur Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelmin. Für Prinz Albrecht und Gemahlin ist bei Herrn Stadtrath Korn Wohnung in Aussicht genommen, während Se. Majestät der König von Sachsen und Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin bei dem commandirenden General des 6. Armeecorps General der Cavallerie von Tümping, beziehungsweise bei dem Ober-Präsidenten von Seydewitz absteigen dürften. Am 5. und 7. September Abends werden die sämtlichen Musik- und Tambour-Corps des 5. und 6. Armeecorps — je 1000 Köpfe stark — einen großen Zapfenstreich auf dem Plage vor der Rampe des königlichen Palais ausführen. Für den 9. September ist ein großes Wettrennen auf der Scheitniger Rennbahn geplant. Aus regierenden Häusern sind noch 21 Fürsten zu dem Manöver eingeladen. Aus sämtlichen europäischen Staaten werden aus Anlaß des Manövers höhere Officiere nach Breslau entsandt werden.

rn. Görlitz, 25. Juli. Bei der heut Nachmittag abgehaltenen Wahl des Präsidiums des Schützenbundes wurde Herr Stadtrath Tschiersky von hier als Präsidium gewählt. Nach 7 Uhr erfolgte die Proclamation des Königs und der beiden Ritter. Als König wurde dekretirt Herr Goldarbeiter John aus Biegnitz, welcher, wie bereits gemeldet, schon am ersten Tage mit drei Schüssen an der Festscheibe 57 erreichte. Die beiden Ritter, von denen jeder 56 geschossen hatte, waren Herr Dampfschiffbesitzer Hoffmann aus Glogau und Herr Hermann aus Bunzlau. Die zur Verteilung gelangenden Gewinne hatten einen Gesamtwert von mehr denn 5000 Mk. Der erste Gewinn bestand in einem silbernen Tafelaufsatz. Von anderen werthvollen Ehrengaben erwähnen wir zwei von der hiesigen Stadt geschenkte goldene Remontoiruhren, Regulatoren, verschiedene Silbergegenstände, Blumenständer etc. Heute Abend vereinigten sich die Festtheilnehmer zu einem geselligen Beisammensein im Schützenhause. Morgen findet Fortsetzung des Schießens auf allen Luft- und Lagen-scheiben statt. Schluß des Festes: Morgen Abend 7 Uhr. — Gestern stürzte auf dem Schießplatze ein Mann, welcher eine dort aufgestellte russische Schaufel hebelte, von dieser herab und zog sich dadurch erhebliche innere Verletzungen zu, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Salzbrunn. Wie wir hören, ist Seitens der hiesigen Hotelbesitzer und Gastwirthe bei der königl. Staatsanwaltschaft in Schweidnitz Protest gegen das seit Jahren hier ganz allgemein gewordene Verfahren der hiesigen Hausbesitzer erhoben worden, ihren Kurgästen nicht nur Speisen, sondern auch Getränke aller Art gegen Gewinn zu verabfolgen, ohne die gesetzliche Concession nachgesucht und ohne die betreffende Steuer — dem Gewerbe angemessen — entrichtet zu haben. — Die Zahl der Kurgäste beträgt bis zum 21. Juli 2279 Personen; Gesammtfrequenz 3398 Personen.

Lahn, 24. Juli. Das heute in den Nachmittagsstunden über unsere Stadt hinziehende Gewitter hat leider in Hufsdorf dadurch Schaden verursacht, daß ein Blitzstrahl die vom Einwohner Walpert bewohnte Häuslerstelle traf und zündete. Die Stelle selbst ist niedergebrannt, ob ein weiteres Unglück oder eine Ausdehnung des Feuers stattgefunden hat, ist bis jetzt nicht bekannt. — Seit heute früh ist die Nothbrücke über den Bober für Lasten bis zu 35 Ctr. dem Verkehr übergeben und dadurch die Verbindung mit dem jenseitigen Boberufer wieder hergestellt worden.

Mauer, 25. Juli. Der Verlust, welchen Herr Fabrikbesitzer Schneider hier selbst an fortgeschwemmtem Flachseln erlitten hat, beträgt gegen 1800 Mk. Auch andere Besitzer sind durch das Hochwasser geschädigt worden.

Goldberg. Die hiesigen Zunungsvorstände haben sich fast sämtlich für Abhaltung eines Mannschießfestes in Goldberg im nächsten Jahre ausgesprochen.

Landeshut. Dem Pastor emer. Herrn Trogisch in Michelsdorf ist der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. (W. L. St.)

Liebau, 25. Juli. Am letzten Sonnabend hat, wie dem „L. W.“ berichtet wird, eine Bürger-Versammlung stattgefunden, in welcher die Schritte beraten worden sind, welche zu thun seien, um den Bau einer 8klassigen Schule auf den bereits angekauften Grundstücken zu bewirken. Es wurde beschlossen, eine Petition an die königl. Regierung abgehen zu lassen, welche die Bitte um definitive Genehmigung zum Ziele hat und wurden auch bereits die Listen zur Unterzeichnung in den verschiedenen Stadtbezirken eröffnet.

Locales.

Hirschberg, den 26. Juli.

* [Conservativer Bürgerverein.] In der Einleitung sprach der Major z. D. Scheibert über das Manchesterthum und dessen Bekämpfung. Redner stellte auf, daß der manchesterliche Grundsatz: „Arbeit sei Capital,“ jener zum Theil richtige Satz, in seiner vollständigen Durchführung der gefährliche und fluchwürdige Satz sei, der alles Unglück über die heutigen Staaten gebracht habe. Wenn die Arbeit als weiter nichts betrachtet würde, als „Mittel zum Gelderwerb“, so würde der Mensch unter das Thier, ja unter die Maschine heruntergesetzt, da Beide unter Umständen viel mehr Geld erwerben könnten, als der Mensch. Diese Herabsetzung müßte zur vollständigen Verachtung der menschlichen Arbeit, daher zur Entfittlichung des Arbeiters und schließlich zum Nihilismus führen. Eine andere faule Seite der Aufstellung dieses Grundsatzes wäre, daß der Staat, welcher ihm huldige, Gesetze geben würde, ja geben müßte, welche der freiesten Entwicklung desselben Vorschub leisteten, d. h., welche dem Capital die freieste Bewegung gestatten müßten. Die natürliche Folge sei, daß bei dem sich nun entwickelnden Kampfe stets das größere Capital die stärkere Macht ist und in Folge dessen im Stande wäre, die kleinen Capitale allmählich zu verschlingen, resp. unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. In Folge dessen müßte das größte und besonders das speculative internationale Börsen-Capital sich schließlich zur Herrscherin aller wirtschaftlichen, ja staatlichen Einrichtungen machen. Wir meist leiden aber müßte in Folge solcher Wege das kleinste Capital, repräsentirt durch menschliche Arbeit, sei sie körperliche Arbeit, geistige Arbeit oder Arbeit auf dem Kunstgebiete. Nachdem Redner den Gedanken erst lediglich logisch durchgeführt hatte, belegte er seine Ausführungen mit den Thatfachen und erwies, wie durch die Freizügigkeit, die Wuchergesetze, die freie Concurrenz und das freie staatliche Submissionswesen allmählich Zustände geschaffen worden seien, welche im Großen und Ganzen den Lohn des Tagearbeiters auf ein kaum auskömmliches Minimum gebracht und die Handwerker allmählich in die Dachtube und den Keller getrieben haben. Noch schlimmer aber hätte der Freihandel gewirkt, da er die Erzeugnisse fremder Staaten, bei denen die Lebensmittel unter den deutschen Preisen stehen, concurrenzfähig mit der deutschen Arbeit gemacht und dadurch die Arbeitslöhne noch unter das Niveau des auskömmlichen heruntergedrückt habe, wodurch natürlich Elend und in Folge dessen das Eingehen vieler brotgebender Fabriken etc. nothwendig geworden sei. Redner betonte, daß die rechtshaffensten und mildherzigsten Fabrikbesitzer diesem Unwesen machtlos gegenüber ständen, so lange die heutige noch durch und durch manchesterliche Gesetzgebung diesem Unwesen Vorschub leistete.

Redner führt aus, daß als Gegenmittel gegen diese Ungeheuerlichkeiten vor allen Dingen die Arbeit als sittliches Fundament unseres Volkslebens wieder hergestellt werden müsse; nicht nur bringt die Arbeit schon als solche Zufriedenheit und Ordnung und damit Glück und Segen mit sich, sondern Gott selbst hat noch, ehe er die zehn Gebote erließ, dem Menschen den Segensfluch gegeben: „Im Schweisse Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen!“ Redner führte dann im Weiteren aus, wie das Wiederzuehrenbringen der Arbeit das einzige Mittel sei, unsere Zustände wieder zu beleben. Dazu sei vor allen Dingen nöthig Schutz der deutschen Arbeit gegen das Ausland durch Schutzzölle; Schutz des wirtschaftlich arbeitenden Capitals durch Einschränkung der Concurrenz und Submissionen; Schutz der Arbeit des Handwerks durch eine vernünftige Gewerbeordnung; Schutz der Arbeiter durch Einschränkung der Freizügigkeit und durch Gesetze, die das unbeschränkte Entlassen und Annehmen von Arbeitern modificiren und eine gewisse Stetigkeit in den Fabrikbetrieb bringen und endlich Schutz der arbeitsunfähigen Theils unserer Bevölkerung gegen das Elend durch Unfall- und Arbeiter-Invaliden-Gesetze.

Da unser verehrter Kaiser diese Umwandlung der Arbeit aus einer speculativen Ausbeutung zu Wiedereinsetzung der Arbeit als Ehrendienst gewissermaßen als sein Testament hinterlassen hat, so wäre sicher Aussicht vorhanden, daß sein Werk auch siegreich durchgeführt würde. Das deutsche Volk aber möge sich dieses großen Gedankens werth zeigen und rätig mitarbeiten, das herrliche, menschenfreundliche Werk zu Ende bringen zu helfen. Dazu sei vor Allem aber nöthig: Aufklärung unsers Volkes über die Ziele der liberalen und der conservativen Politik.

Darauf kamen noch einige Fragen zur Erledigung, über welche wir im morgenden Blatte das Nähere berichten werden.

** Heut Vormittag inspicierte Sr. Excellenz, Generalleutnant Bogun v. Wangenheim auf dem großen Exercirplatz das hiesige Bataillon im Bataillons-Exerciren. Die Leistungen gaben dem Inspecteur Veranlassung, dem Bataillon seine vollste Anerkennung auszusprechen. Die Revision der Garnisonanstalten, welche hierauf folgte, mehrte die Zufriedenheit des hohen Commandanten, derselbe fekte heut Nachmittag seine Reise nach Görlitz fort.

— Die Diegnitzer Handelskammer sagt u. A.: „Die hiesige Innungsthätigkeit hat sich gehoben, es herrscht nicht nur im Innungsverbande, sondern auch in den einzelnen Innungen recht erfreuliche Rührigkeit.“ — Als eines besonderen Uebelstandes wird auch von dieser Handelskammer der Ueberzahl beschäftigungs- resp. brotloser Handlungscommis gedacht. Dieser Uebelstand habe in Folge der fortwährend weiter um sich greifenden Gewohnheit sehr vieler Kaufleute, nur mit Lehrlingen sich zu behelfen, so große Dimensionen angenommen, daß selbst schuldblos außer Stellung gekommene Commis es geradezu als einen Glücksfall betrachten müßten, wieder Engagement zu finden, ehe bittere Noth ihnen entgegentritt.

— Die Berichte der Laubaner Handelskammer ergaben unter der Rubrik „Anzahl der Weber“, daß eine Zunahme von 302 Webern stattgefunden, im Ganzen aber 5047 475 im Bezirk beschäftigt werden. Mehr und mehr verdrängt die Leinwandweberei die Baumwollenindustrie, da die Löhne für Weinen sich höher stellen. Es muß doch constatirt werden, daß der neue Zolltarif bezüglich der stärkeren Qualitäten (leinene Taschentücher) günstig und betreffs der feineren Qualitäten nicht nachtheilig gewirkt hat.“ Ebenso sagt der Bericht bei der Rubrik „Stückleinen“ bezüglich der Einwirkung des Zolltarifs: „Eine theilweise Erhöhung der Arbeitslöhne konnte gegen Schluß des Jahres stattfinden, welche in der Hauptsache den eingeführten Böllen beigemessen werden muß, durch welche die früher bestehende erdrückende Concurrenz Böhmens zurückgedrängt worden ist.“

— Die Görlitzer „Nachrichten und Anzeiger“ schreiben: Wir brachten im Auftrage der Neuen Schuhmacher-Innung vor einigen Tagen die Beschreibung von Schuhen, die in einem hiesigen Magazin zu schwindelhaftem Preise gekauft waren und nur ein paar Stunden hielten. Von derselben Seite wird uns heute ein neuer Fall berichtet. Diesmal stammen die Schuhe aus einem anderen hiesigen Bazar, haben nach Aussage der Beschädigten ebenfalls 4,50 Mk. gekostet, reeller Werth 1,80 Mk. (also 150 pCt. Verdienst!) und nur 7 Stunden gehalten. Mit Recht weist das Schreiben der Innung auf das Verabschweigen solcher geschäftlichen Manipulationen hin und fragt, ob solche Magazine nicht wegen Uebervorteilung des Publikums gerichtlich zu belangen seien. Das Schreiben des Innungsvorstandes schließt: „Da wir durch Kundgebung obiger Manipulationen dem Pfscherthum entgegenzutreten, so bitten wir die Kollegen, uns in unseren Bestrebungen zu unterstützen, und das Publikum, nur bei ehrlichen und realen Handwerkern zu kaufen.“

— Es dürfte im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege nothwendig sein, behördlicherseits den Hausbesitzern zur Pflicht zu machen, die erforderlichen Desinfectionen auf den Höfen ihrer Grundstücke vorzunehmen. Daß dies hier in der jetzigen Jahreszeit, in welcher die Luft für Miasmen so empfänglich ist, ein ganz besonderes Bedürfnis ist, darf wohl um so weniger erst weiter hervorgehoben werden, als die Enge der Höfe und die dichte Besetzung der Grundstücke mit Bewohnern die Gefahr erhöhen. Wer Gelegenheit nimmt, jetzt öfter einmal die Grundstücke in den engeren Straßen zu besuchen, wird uns gewiß beipflichten; nebenbei ist ein öfteres Spülen der Rinnsteine ein ebenfalls dringendes Bedürfnis.

— Die preussische Staatsverwaltung betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, im Interesse der Landeskultur auf den Holzanbau in den Waldungen von Privaten, Gemeinden u. s. w. dadurch anregend und fördernd einzuwirken, daß sie gutes Pflanzmaterial zum Selbstkostenpreise auf Ansuchen denjenigen Waldbesitzern abgibt, welche die Gelegenheit bezw. die Mittel nicht besitzen, sich die erforderlichen Pflanzen selbst zu ziehen. Auf diese Weise sind zur Förderung des Holzanbaues, wie aus einem landwirthschaftlichen Fachblatte zu er-

sehen ist, im Etatsjahr vom 1. April 1881 bis Ende März 1882 aus den Staatsforsten 36 695 Hunderte Laubpflanzen und 273 623 Hunderte Nadelholzpflanzen, im Ganzen 310 318 Hunderte Pflanzen abgegeben worden; davon entfallen auf Schlesien 816 Hunderte Laubholz- und 12 252 Nadelholzpflanzen, auf die Provinz Posen 3374 Laubholz- und 19 925 Nadelholzpflanzen.

— Zur Hebung von Zweifeln ist in der Ministerial-Instanz erläutert worden, daß das Auswürfeln oder Ausspielen von Gegenständen auf Jahrmärkten, Schützenfesten und ähnlichen Gelegenheiten zu den in den §§ 55 und 59 der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Arten des Gewerbebetriebes zu rechnen und daher zu einer solchen, gewerbsmäßig im Umherziehen betriebenen Beschäftigung ein Legitimations- und Gewerbebeschein zu ertheilen sei. Es liegt in der Hand der höheren Behörden, die Zahl derartiger Gewerbetreibenden den Verhältnissen ihres Bezirkes entsprechend zu beschränken. Die Ortspolizeibehörde wird dadurch jedoch in ihrer Befugniß, die Ausübung des Gewerbebetriebes für den betreffenden Ort je nach dessen besonderen Verhältnissen zu gestatten oder zu versagen, nicht behindert oder beeinflusst.

— Den Geruch der Rosen zu conserviren, enthält das „Bull.“ des Gartenbau-Vereins zu Cöte d'Or folgendes einfache Mittel: Man nehme ein luftdicht zu verschließendes Glas, lege auf den Boden desselben eine dünne Lage von den wohlriechendsten Rosenblättern und fülle so schichtenweise das Glas bis obenan voll, verschließe es dann so fest als möglich und hebe es an einem trockenen, wenig warmen Orte auf. Im Winter genügt es dann, dieses Glas zu öffnen, um in irgend welchem Raume den köstlichen Rosenduft zu verbreiten.

— [Sicheres Mittel gegen Blattläuse.] An der Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim a. Rh. wurden Versuche mit den verschiedenen Mitteln angestellt, von denen sich jedoch nur eines als Bewährtes zeigte, das Dr. Neßler in Karlsruhe gegen den Sauerwurm empfohlen hat. Die Flüssigkeit füllt man in einen sogenannten Nähmaschinenöler und betropft damit alle befallenen Theile, worauf die Läuse sofort absterben, während die Pflanzen keine Schäden nehmen. 40 Gramm Schmierseife, 60 Gramm Tabakextract, 50 Gramm Fuselöl und 2 Deciliter Weingeist werden mit Regen- oder Flußwasser auf 1 Liter verdünnt, in der Weise, daß zuerst die Schmierseife an die innere Wand eines Glases gestrichen wird, welches einige Zeit stehen bleibt. Die Seife löst sich so sehr leicht. Die Lösung wird dann mit den übrigen Stoffen gemischt und mit Wasser auf 1 Liter verdünnt. Den Tabakextract kann man auch durch folgenden Tabakaufguß ersetzen: 30 Gramm Tabak oder Tabakstaub werden mit kochendem Wasser übergossen, die Flüssigkeit nach dem Erkalten am besten durch Papier filtrirt und dann den anderen Ingredienzien zugemischt. Der Liter hiervon kommt auf etwa 20 Pf., während das für diesen Zweck ebenfalls sehr gut geeignete echte persische Insectenpulver sich viel theurer stellt. Die oben beschriebene Flüssigkeit muß man vor dem Gebrauch stets gut umschütteln. Schwache Tabakbrühe soll übrigens auch schon gute Resultate erzielen. Im Zimmer geschieht die Behandlung am besten mit einem Schwamm; im Freien setzt man der Tabakbrühe eine Seifenauflösung zu.

— [Vertilgung der Gartenschnecken.] Hierzu wird neuerdings die Verwendung von gelöstem Kalk als sehr wirksam empfohlen. Man verfährt in folgender Weise: Frisch gebrannter Kalk wird in ein Gefäß gethan und mit so viel Wasser vermischt, als er gerade aufsaugt, jedoch nicht mehr Wasser. Der bald in ein feines Pulver zerfallende Kalk wird in Flaschen gefüllt, die gut verkorkt werden müssen, bis man den ersteren verwenden will. Bei der Benutzung dieses Kalkstaubes wird derart verfahren, daß man ein passendes Quantum desselben in einen Blasebalg füllt und den Staub in etwa 1 Meter Höhe über die Beete hinabbläst. Derselbe senkt sich dann auf die Pflanzen und die Erde nieder und werden Schnecken, wie auch Raupen und Regenwürmer, überhaupt Thiere mit schleimiger Haut, die von dem Staube getroffen werden, unfehlbar getödtet, wogegen derselbe den Pflanzen nicht schadet. Am richtigsten führt man das Bestäuben vor Sonnenaufgang oder am späten Abend aus und wird man dann am nächsten Morgen Mengen von tobtten Schnecken, Würmern u. vorfinden.

— Wird von einem Hypothekengläubiger dem Schuldner das im Grundbuche eingetragene Recht eingeräumt, hinter seiner Hypothek eine Hypothek bis zu einem bestimmten Betrage mit dem Vorzugsrecht vor seiner Hypothek einzutragen zu lassen, und werden sodann verschiedene Posten eingetragene, denen diejenige Post folgt, für welche die Priorität vor der zuerst eingetragenen Hypothek eingetragene wird, so werden die zwischen der ersten und letzten Hypothek eingetragenen Hypotheken durch die Prioritätsvermerke gar nicht berührt, sie haben ein Recht auf Befriedigung nach der Rangordnung ihrer Eintragungen, während der letzte Gläubiger von dem Liquidat des ersten Gläubigers soviel beanspruchen darf, als die von den Zwischen-

gläubigern erhobenen Summen noch übrig lassen. Ist beispielsweise auf einem Grundstück unter Nr. 1 eine Hypothek von 12 000 Mk. eingetragen, mit dem Vermerk, daß der Grundstückbesitzer hinter dieser Hypothek eine Hypothek von 6000 Mk. mit dem Vorzugsrecht vor Nr. 1 eintragen lassen darf, und wird sodann unter Nr. 2 eine Hypothek von 5000 Mk. und endlich unter Nr. 3 eine Hypothek von 6000 Mk. eingetragen, mit dem Vermerk, daß diese 6000 Mk. ein Vorzugsrecht vor den unter Nr. 1 eingetragenen 12 000 Mk. haben sollen, so stellt sich die Befriedigung der drei Hypothekengläubiger an den Kaufgeldern des später Schulden halber subhastirten Grundstücks, welche 16 000 Mk. betragen, folgendermaßen: Nr. 1 liquidirt an Capital, Zinsen u. 12 500 Mk. und erhält nur 9600 Mk., Nr. 2 liquidirt an Capital, Zinsen u. 5300 Mk. und erhält nur 3500 Mk. und Nr. 3 liquidirt 6400 Mk. und erhält den Rest von 2900 Mk.

Vermischte Nachrichten.

— [Schlagfertigkeit.] Es saßen einst — so wird erzählt — an der Tafelrunde des Kaisers seine Cavaliere und Gäste, darunter auch der ehemalige russische Militärbevollmächtigte, Graf Kutusow, eine äußerst beliebte Persönlichkeit. Man fand im Laufe des Gesprächs, daß außer dem Russen sich ausschließlich Deutsche am Tisch befanden. „Na, ein halber Deutscher bin ich auch“ — meinte Graf Kutusow, „nach einer Familientradition stammen wir aus den Ostseeprovinzen und hießen ehemals Guto oder Kuto.“ — Worauf Graf Frh. Eulenburg schlagfertig hinzufügte: „und der soff wird wohl in Rußland dazu gekommen sein.“

— [Einbildung.] „Ich erstickte, so heiß ist es in diesem Hotelzimmer!“ rief bei dunkelster Mitternacht eine hochgebildete Gattin ihrem Ehekreuze zu. „Bitte, öffne das Fenster.“ Der Gatte tastet stöhnend zum Fenster. „Ich bekomme es nicht auf!“ sagte er. Sie fängt an zu weinen. Er in seiner Verzweiflung schlägt eine Scheibe ein und ruft: „Da hast Du Luft!“ — „Dem Himmel sei Dank, Eduard!“ lispelte sie und schlief wonnig ein. Am anderen Morgen beleuchtet die aufgehende Sonne eine zerbrochene Scheibe, aber nicht die eines Fensters, sondern die eines Buffet-schranks.

— Ein Berliner Blatt sagt witzig: „Der Standpunkt der Börse der Politik in Egypten gegenüber gleich durchaus dem jenes Juden der Musik gegenüber, der, auch er sich eines Abends zur Oper verspätet hatte — es wurde gerade der Postillon von Bonjumeau mit Wachtel gegeben — beim Eintritt in das Haus an den ersten besten die Frage richtete und nur auf sie vor allem Antwort verlangte: „Hat er schon geknallt, hat er schon geknallt?“

— Ein Schlittschuhlaufen unter der Erde und im Sommer dürfte noch kaum dagewesen sein. Die wegen ihrer feenhaften Pracht berühmte Colowrats-Höhle am Untersberg (im Salzkammergut) bietet gegenwärtig einen spiegelglatten Eisboden in einer Flächen-ausdehnung von 50 qm. Dieser Tage nun machten sich drei junge Herren das seltene Vergnügen, dieses kleine Eisparquet mit Schlittschuhen zu befahren.

Producten-Bericht.

Breslau, 26. Juli. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen etwas fester. Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 19,50 — 21,20 — 21,80 Mk., gelber 19,30 — 20,90 — 21,50 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, feine Qualitäten preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,50 — 14,20 — 14,90 Mk., feinstes über Notiz, Gerste schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11,70 — 12,20 Mk., weiße 12,80 — 13,80 Mk. — Safer in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 13,00 — 13,70 — 14,50 — 15,00 Mk., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20 — 14,20 — 15,40 Mk. — Erbsen, preishaltend, per 100 Kilogr. 15,00 — 16,00 — 17,00 Mk., Victoria 18,50 — 19,50 — 20,50 Mk. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50 — 18,50 — 19,00 Mk. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 — 15,80 Mk., blaue 12,80 — 13,80 — 14,80 Mk. — Wicken schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80 — 14,80 — 15,50 Mk. — Delsaaten gut behauptet. — Wintererbsen 22,75 — 24,75 — 25,25 Mk. — Rapsstuden fest, per 50 Kilogr. 7,20 — 7,50 Mk., fremde 6,50 — 7,00 Mk., per September-October 7,00 — 7,20 Mk. — Lein-tuchen ruhig, per 50 Kilogr. 8,80 — 9,00 Mk., fremder 7,80 — 8,60 Mk. — Kleesamen ohne Umsatz. — Weizen feinst 30,75 bis 31,50 Mk. Roggen-Pansbuden 21,75 — 22,25 Mk. Roggen-futtermehl 10,00 — 10,75 Mk., Weizenkleie 8,50 — 9,25 Mk.

Eingekandt.

Das „Eingekandt“ in Nr. 170 dieser Zeitung, betr. die „Wasserschäden“, in der wir doch nur das vom „Boten“ verdächtige Landrathsammt verteidigten, hat denselben gewaltig gereizt und er läßt in seiner heutigen Nummer eine geharnischte Erklärung los, in der er mit Schmeichelnworten wie „verbohrte Verblendung“, „reactionäres Organ“, „selbstbewußtes Rückwärts-schauen“, „Rückwärtsler“ u. um sich wirft. Nun, wir glauben ja sehr gern, daß dem Manne, der par-tout durch die Wand rennen will, derjenige als ein

